

# Findet der Streit ums Spiesshöfli ein Ende?

**Wohnüberbauung** Binningen plant 91 neue Wohnungen. Mehr Dichte bedeute jedoch nicht automatisch mehr Lebensqualität, kritisieren die Gegner. Am 14. Juni wird das Volk über den Quartierplan befinden.

**Benjamin Wirth**

Es war ein prägender Abstimmungskampf, den die Gemeinde Binningen vor rund einem Jahr erlebt hatte: Im Mai 2025 lehnten rund zwei Drittel der Stimmbürger den Birsigpark, der beim Spiesshöfli-Areal anstelle von 91 geplanten Wohnungen hätte realisiert werden sollen, ab. Wer aber dachte, dass die politischen Auseinandersetzungen über das geplante Wohnquartier damit ein Ende nähmen, hat sich geirrt.

Gegen den Quartierplan, den eine Mehrheit des Binnerer Einwohnerrats diesen Februar abgelehnt hat, haben Einwohner das Referendum ergriffen, die von der SVP und vereinzelt Freisinnigen unterstützt werden. Wie bereits vor einem Jahr beschäftigt sich die Politik respektive die Bevölkerung also mit dem umstrittenen Thema der Verdichtung

und einem angeblich unlauteren Vorgehen des Gemeinderats. Am 14. Juni wird die Gemeinde endgültig entscheiden, ob entlang der 10er-Tramlinie ein neues Wohnquartier entstehen soll.

## Evergreen Spiesshöfli

Die Überbauung des Spiesshöfli-Areals in der schmucken Ortschaft an der Grenze zu Basel ist seit langem ein Streitpunkt. Nachdem aufgrund des Doppelspurausbaus 78 Wohnungen abgerissen worden waren, war für den Gemeinderat klar, dass er die gut erschlossene Lage weiter nutzen und eine «hochwertige Wohnüberbauung» errichten möchte. Zusammen mit den drei Grundeigentümern – der Albert-Lück-Stiftung, der Baselland Transport AG (BLT) und dem Kanton Baselland – hat er den vorliegenden Quartierplan ausgearbeitet.

**«Es ist absehbar, dass durch das neue Quartier zusätzlicher Druck auf Verkehr sowie Infrastruktur entsteht.»**

**Christian Schmid (SVP)**

Die Gegner kritisieren, dass die geplante Überbauung zu überrisen sei. Christian Schmid (SVP) betonte bereits vor einigen Wochen: «Mit dem neuen Quartierplan wird versucht, etwas durchzusetzen, von dem die Leute nicht genau wissen, was es ist.» Was er damit meint: Das Projekt ist masslos. Weil die Fläche, die überbaut werden soll, mehr

als doppelt so gross ist wie die Fläche der abgerissenen Liegenschaften, spricht das Referendumskomitee von «einer Häuserschlucht entlang des Birsigs».

Mehr Dichte bedeute denn auch nicht automatisch mehr Lebensqualität, kritisiert Schmid. Es sei etwa absehbar, dass durch das neue Quartier zusätzlicher Druck auf Verkehr sowie Infrastruktur entstehe, ohne dass dadurch zwingend gute Steuerzahler nach Binningen kämen.

Zudem stören sich die Gegner an der Tatsache, dass ein Gemeinderat in die Quartierplanung involviert war, obwohl er gleichzeitig im Verwaltungsrat der BLT und damit eines beteiligten Eigentümers sitzt. Konkret geht es um Stephan Appenzeller (SP), der vor ein paar Wochen aus der Exekutive zurückgetreten ist, sich aber an der politischen Debatte um das Spiesshöfli-Areal inten-

siv beteiligt hat. Das schaffe kein Vertrauen, sagt Schmid.

## Überbauung redimensioniert

Die Befürworter des Quartierplans, zu denen nebst dem Gemeinderat das Who's who der kommunalen Politik gehört, wie etwa Kathrin Amacker (Mitte) oder Claude Janiak (SP), entgegnen, dass die Projektplanung korrekt abgelaufen sei. Sie streichen heraus, wie dringend Binningen auf Wohnraum angewiesen sei.

Ausserdem haben die drei Grundeigentümer das Projekt bereits abgespeckt. Sie würden Wert auf «eine nachhaltige Bauweise der Liegenschaften» legen und rund zehn Prozent der Wohnungen zur Kostenmiete anbieten wollen. Die Überbauung sieht derzeit drei Wohnblöcke mit bis zu sieben Stockwerken und einige Grünflächen vor. Die Planung sei während der letzten Jahre sorg-

fältig gewesen, betonen die Befürworter. Dazu interpretieren sie das Nein zum Birsigpark vor einem Jahr als Ja zum Quartierplan: «Als Bürgerin würde ich mich aber schon fragen: Ist jetzt nicht langsam gut?», sagt Gemeindepräsidentin Caroline Rietschi. Sie ist überzeugt: Die Binnerer Bevölkerung will unweit des Binnerer Schlossparks in der Talsohle mehr Wohnraum.

Die Gegner räumen hingegen ein, dass sie nicht generell gegen eine Wohnüberbauung seien. Mehr als drei Stockwerke seien jedoch übertrieben – zudem sei es demokratisch, wenn die Bevölkerung nun abschliessend über den Quartierplan befinden könne. Wird die Gemeinde am 14. Juni das Projekt ablehnen, hätte die Gemeinde erst einmal viel Geld für nichts ausgegeben. Und die politische Auseinandersetzung mit dem Spiesshöfli ginge weiter.

## Don Quijote will nicht sterben

**Opern-Pasticcio am Theater Basel** Bei Thom Luz spielen Schatten verrückt. Ein Held verlässt seine eigene Geschichte.

«So ein Schwachsinn!», meinte ein jüngerer Mann auf dem Weg ins Pausenfoyer des Theaters Basel. Er hatte unrecht. Denn was da auf der grossen Bühne andert halbe Stunden lang zu erleben war, war erlesenes Musiktheater. Hätte es bei diesem ersten Teil sein Bewenden gehabt, könnte man sogar von einem ganz grossen Opernabend sprechen. Nach der Pause aber, wiewohl nur mehr halb so lang, zog es sich dann doch etwas hin. Wie so oft, wenn jemand von Ideen überschäumt, fällt es schwer, rechtzeitig den Stecker zu ziehen.

Hinter diesem Ideenfeuerwerk steckt der Zürcher Theatermann Thom Luz, der früher in der Spielzeit am dortigen Opernhaus mit «Hänsel und Gretel» debütierte hat. In Basel ist es nun «Don Quijote», aber nicht in der geläufigen Version von Jules Massenet von 1910 oder einer anderen fertigen Oper zum Thema (deren es angeblich Hunderte gibt). Es ist vielmehr ein Pasticcio, eine Art Best-of sozusagen, ein Kaleidoskop und, ja, ein musikalischer Ritt durch vier Jahrhunderte: Die älteste gespielte Musik von einem unbekanntem Komponisten stammt von 1640, also kurz nach Erscheinen des «Don Quijote» von Miguel de Cervantes (1605 und 1615). Das neuste Werk, ein wunderbares und wunderbar intoniertes Cello-Solo von Pedro Halffter, ist erst 2020 entstanden.

### Musikalisches Kaleidoskop verrückter Episoden

Dazwischen spannt sich ein weiter Bogen, darin kommen etwa Telemann, Mendelssohn oder Ravel vor. Sie alle haben zur Weitergabe und Pflege des Stoffs beigetragen. Eines Stoffs, der eminenten Teil der Weltliteratur ist. Und der selbst ein Kaleidoskop verrückter Episoden zwischen Tragikomik und tiefgründiger Philosophie ist. Ein Stoff aber auch, den man, wie etwa Goethes «Faust II», kaum vertonen kann. Und gewiss ein Steinbruch für ein wagemutiges Unterfangen wie diese neue Basler Version.



Der Bariton Dietrich Henschel gibt den Don Quijote. Foto: Ingo Höhn/Theater Basel

Dieser jüngste Erfolg am wohl innovativsten Schweizer Operntheater hat mehrere Väter und Mütter. Neben Thom Luz ist an erster Stelle für einmal der Arrangeur Mathias Weibel zu nennen: Ein Amalgam aus so vielen verschiedenen Musikstilen und -epochen ist alles andere als einfach. Es braucht reiche Erfahrung und viel handwerkliches Geschick, um hier und dort mit Feinjustierungen an den Tonarten alles «passend zu machen», wie man zu sagen pflegt. Besonders hübsch kommt dies in einem Duett zur Geltung, wo Don Quijote Einwüfe von Conti auf Italienisch singt und sein treuer Knappe Sancho Panza mit Telemann auf Deutsch antwortet.

Auch das Bühnenbild von Muriel Gerstner verdient ein Sonderlob: Auf einer Drehbühne steht ein Zimmer, das sich wiederum um die eigene Achse drehen kann. Darin (zum Glück

festgemacht) ein Bett und ein Tisch mit Büchern. Die Rückseite bildet ein schlichter, weisser, trichterförmiger Guckkasten, fast ein Modell des Schaulagers in Münchenstein. Auf den Seitenwänden spielen immer wieder Schatten, eine Spezialität von Luz. Richtige und künstlich erzeugte Schatten mischen sich fast gespenstisch und erzeugen genau den hybriden Mix zwischen Realität und Illusion, der den Roman auszeichnet (Video: Jonas Alsleben, Licht: Cornelius Hunziker).

### André Morsch als Sancho und Dietrich Henschel als Quijote

Es läge nahe, das ungleiche Yin-und-Yang-Paar gänzlich unterschiedlich darzustellen. Nicht so hier: Fast gleich (weiss) gewandt, von ähnlicher Statur und beides Baritone. Die Distinktion ergibt sich rein stimmlich. Während André Morsch als

Sancho aus dem Vollen schöpft, satt, wie es die Figur immer gern wäre, klingt Dietrich Henschel als Quijote oft geradezu spröde. Vielleicht hat er auch nicht seinen besten Abend gehabt: Über einem solide-sonoren Bassfundament werden die Höhen leicht brüchig, und auch die Diktion, gerade die Vokale in den italienischen Passagen, ist nicht immer rein. Dafür ist seine Bühnenleistung zirkusreif und überaus sportlich, er ist dauerpräsent, attackiert immer wieder alles Mögliche und legt mit einem Stuhl einen filmreifen Rosinante-Ritt hin.

Gesungen wird auf Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Spanisch und sogar Portugiesisch. Dieses Babel funktioniert verblüffend gut. Auch dank der fünf Gehilfen des Cervantes, alle gleich gewandt, etwas zwischen Torero und Bazzo (Kostüme: Tina Bleuler),

aber stimmlich klar unterscheidbar (Sopran, Alt, Tenor, Bariton und Bass). Harpa Ósk Björnsdóttir, Hope Nelson, Ervin Ahmeti, Marius Aron und Nathan Schludecker sind alle Mitglieder von OperAvenir, und tatsächlich kann man allen eine Opernzukunft voraussagen: Fast wie auf einem Gesangswettbewerb, können sie sich alle neben ihrer grossartigen und sorgfältig choreografierten Ensembleleistung auch solistisch gebührend in Szene setzen.

«Master of Ceremonies» dieser Veranstaltung ist kein Geringerer als Cervantes persönlich, im historischen Kostüm überlegend verkörpert und gesprochen vom Schauspieler Jan Bluthardt. Zumeist auf Spanisch, aber auch mal in astreinem Bühnendeutsch. Von einer Geschichte kann man, wie im Roman, nicht richtig reden; es ist eine Aneinanderreihung von Episoden, die hier durch eine neue Klammer zusammengehalten werden: Quijote haut vom Sterbebett ab und muss vom Autor gewissermassen wieder eingefangen werden, damit jener und seine Geschichte unsterblich werden können.

### Der Autor erscheint in seinem eigenen Buch

Für so viele musikalische Stilrichtungen bräuchte man wohl fünf famose Formationen – oder aber das Kammerorchester Basel. Dieses, klein besetzt und entsprechend klangtransparent und durchhörbar, sitzt mit grosser Spielfreude am Werk, präzise und umsichtig geleitet vom Dirigenten Hélio Vida. Ein Klangerebnis ganz eigener Art, mit Madrigal, Zarzuela, klassischer Oper, Fandango bis hin zum Solo-Cello. Man muss sich auf diese Form von Musiktheater etwas einlassen, wie so oft im Theater Basel. Wer es tut, wird belohnt mit einem Fest für die Sinne, das nur gegen Ende ein wenig lang wird. Aber auch da keine Sekunde langweilig.

**Peter König**

## Brandstiftung: Tatverdächtiger (35) ist polizeibekannt

**Basel** Beim Brand vom vergangenen Mittwochabend an der Münchensteinerstrasse geht die Kriminalpolizei Basel-Stadt von Brandstiftung aus. Sie hat aufgrund ihrer Ermittlungen einen Tatverdächtigen identifiziert und am Donnerstag festnehmen lassen. Die Staatsanwaltschaft hat dem Zwangsmassnahmengericht für den beschuldigten 35-jährigen Schweizer Untersuchungshaft beantragt.

Wie die BaZ weiss, stand der Tatverdächtige bei der Polizei bereits mehrere Male wegen Brandstiftung unter Verdacht. Der Brand war in einem Gewerbegebäude ausgebrochen. Verletzt wurde niemand. Der Tathergang und der Grund der mutmasslichen Brandstiftung sind noch nicht geklärt und Gegenstand weiterer Ermittlungen. Weitere Angaben macht die Staatsanwaltschaft «aus ermittlungstaktischen Gründen» derzeit nicht. (tao)

## Basler Zeitung

Gründet 1842 (National Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten)

**Herausgeberin.** Tamedia Publikationen Deutschschweiz AG

**Leserschaft.** 82'000 (MACH-Basic 2024-2)  
Digital: 117'400 (Mediapulse Online Content Traffic Data, 02/23).  
Verbreitete Auflage: 29'880 Exemplare (WEMF 2024)  
Davon verkaufte Auflage ohne Replica: 27'229

**Abonnementspreise.** shop.bazonline.ch

**Verleger.** Pietro Supino

**Chefredaktion Tages-Anzeiger.** Raphaela Birrer (rbi),  
Chefredaktorin. Matthias Chapin, stv. Chefredaktor.  
Ueli Kägi (uka), Andreas Kunz (aku).

**Redaktion.** Aeschenschplatz 7, Postfach 2250,  
4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, redaktion@baz.ch,  
vornamen.name@baz.ch

**Chefredaktion.** Nina Jecker, Chefredaktorin (nj),  
Oliver Sterchi, stv. (ost), Laila Abdel'Al, Assistenz

**Inserateaufgabe Print:** Tel. 044 248 40 30, E-Mail:  
inserate@baz.ch

**Druck.** DZB Druckzentrum Bern AG, Zentweg 7,  
3006 Bern

**Ombudsmann.** Ignaz Staub, Postfach 116, 6330 Cham 1,  
ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Ausführliches Impressum online oder  
in der BaZ-Freitags-Ausgabe